

Silesia.

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz

№ 14. Dienstag, den 16. Februar **1847.**

Eine Kaffee-Gesellschaft auf der Siegeshöh im Wäldchen!

(Fortsetzung.)

Die vorerwähnten Klatsch-Kaffee's und Nocken-Kränzchen haben aber auch ihre drollige Seite. Folgen wir einer Gesellschaft Frauen und Mädchen auf einer Wanderung im Spät-Sommer nach der Siegeshöhe im Wäldchen wo man Kaffee trinken und — klatschen wollte. Voran eine abgemagerte Ziege, ihre Herrin Frau Knackwurst neben hergehend. Beide unterhielten sich angelegentlich und schienen im Streit miteinander zu liegen, weil jene fortwährend stehen blieb um ihren Hunger an dem beim Straßengraben stehenden Kräutern zu stillen, und nur durch Schläge mit der am Halse befestigten Leine, die sie vom Entlaufen abhielt, fortgetrieben werden konnte. Ein fast fortwährendes Mäckern schien die nachfolgende Gesellschaft zu animiren, recht redselig zu sein. Man hatte die Ziege absichtlich mitgenommen, um sie draußen zu melken und Milch zum Kaffee zu haben.

Hinter beiden her folgen in verschiedenen Gruppen, Frau Stüber, Frau Lenz, Frau Henne, Frau Quarre, Demoiselle Cafarde, Frau Nacker, Frau Tasche mit Jungfer Tochter, Frau Reinlich, Frau Patzig und einige andere. Außerhalb des Weichbildes der Stadt schließen sich ihnen einige junge Männer an, von denen zwei, Frau Stüber sogleich in ihre Mitte nehmen und ihr viel angenehmes zu sagen scheinen, denn sie blickt freudestrahlend bald den einen bald den andern an. Mehrere schienen unterwegs viel von der Hitze und dem Staube zu leiden und keuchten unter der Last ihrer mit Kaffee, Zucker und Sechser-Kuchen angefüllten Körbchen. Andere waren lustig und guter Dinge, ja ausgelassen; besonders aber schien Madame Lenz, eine Berlinerin, es darauf abgesehen zu haben wie immer den Ausbunt zu spielen. Sie erging sich fortwährend in Equivoquen, hatte den größten Theil der Gesellschaft immer um sich herum, die mit sichtbaren Entzücken auf ihre Worte lauschte und dann und wann mit schallenden Gelächter ihren Beifall äußerte. Demoiselle Cafarde trippelte an der Seite Frau Nackers und Frau Patzig's und deducirte ihnen in gebrochenen Deutsch, wie man in Westphalen arme Ritter zubereitete, eine in Schlesien unbekannte Speise. Madame Patzig besonders war ganz Ohr und schien die Worte ihrer Busenfreundinn förmlich verschlingen zu wollen. Nachdem man im Jägerhause angekommen, sich des fingerdicken Staubes entledigt, die Ziege gemolken war und der Kaffee aufgetragen worden, begann auf einem freien, doch schattigen Plätzchen, an mehreren zusammengerückten Tischen die Kaffeesitzung. Der Präsident, Frau Patzig, eröffnete dieselbe mit einer Frage an Demoiselle Cafarde. Was halten Sie, Verehrte von der jetzt Mode werdenden Frauen Emancipation?

Marcipan, schrieen sofort ein Dutzend Kehlen, ach Marcipan ist etwas ganz köstliches, der ächte Marcipan wird in Königsberg zubereitet, in meinem Kochbuch steht's, der ist ja aber schon lange erfunden?

Frau Patzig. Sie verstehen mir nicht meine Damen, geben Sie doch eine Umschreibung des Wortes Emancipation liebes Fräulein.

Cafarde. **Emancipation c'est** ist die Sucht, ciel! wie plump ist doch die deutsche Sprag, **Emancipation** ist das Streben der Frauen, **des femmes — j'e n'ose pas dire,** — Männer zu sein. Gott nein, ich schnapp vergeblich nach den richtigen Worten. Ein kreischendes Gelächter der ganzen Gesellschaft folgte. **Quelle impertinence? Ecoutez mes dames.** Sie verstehen mich nicht recht. **Emanipation** der Frauen ist das Streben nach den Rechten der Männer.

Jott wie scheen wäre mand das, meinte Frau Lenz, wenn wir Weibsbilder Männerrecht hätten, wenn wir nicht mehr kochen, waschen, nähen, stricken und flicken dürften! Was meinen Sie meine Dam's wir wollen unsere Männer daran gewöhnen, wir wollen uns emancipiren. Da müssen wir aber uns auch Stiefeln und Sporen anschaffen, Männerkleider tragen und Tabak

rauchen. Ich werde man sojleich den Anfang machen. He da Sie Schnauzbart, eine Cijarre her!

Jungfer Tasche. Wenn wir uns emancipiren, werden wir Mädchen denn auch das Recht haben! uns einen Mann selbst zu wählen, so wie die Männer jetzt uns Mädchen?

Cafarde. Allerdings, sans doute, wenn die Emancipation ganz erreicht wird, müssen die Männer auf uns warten, nicht wir auf sie.

Frau Quarre. Lassen wir dieses Geschwätz, ich werde Ihnen etwas Neues erzählen. Denken Sie sich bei Balutzke ist ein zweiköpfiges Kalb zu sehen!

Ein zweiköpfiges Kalb? das müssen wir sehen! Bei Balutzke?

Schnauzbart. Ja, wer's sehen will, muß 2 gGr. bezahlen, bei Balutzke im Schöpsenstalle steht's. Die Menschen rennen schaarenweise hin.

Madame Lenz. Ist's denn lebendig oder ausgestoppt?

Schnauzbart. Ganz lebendig und was das merkwürdigste dabei ist, mit dem einem Kopf frißt das Thier und mit dem andern säuft es. Balutzke will es den Musen in Breslau verehren.

Frau Patzig. Musen, Musen, wer sind diese Leute!

Schnauzbart. Das sinn keene Menschen nich, das is eine Anstalt bei der Univershitet in Breslau, wo Diere ausgestoppt und zum Ansehen ufgestellt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Nikolstadt. Gestern fand hier die Taufe an dem jüdischen Webergehilfen Katczinsky statt. Was ich darüber weiß und gesehen, theile ich Ihnen hierdurch mit. Nachmittag 2 Uhr erschien der Täufling in der Mitte zweier Jungfrauen und in Begleitung von noch 16 — also im Ganzen 18 — Pathen an der Taufstätte, in der von Menschen angefüllten Kirche. Alles war festlich geordnet. Altarkerzen und Kronleuchter wurden angezündet. Mit Orgel- und Posaunenbegleitung ward das von Benjamin Schmolke gedichtete Lied: „Du unerforschlich Meer der Gnade" (alt Liegnitzer Gesangbuch Nro. 740.) gesungen, worauf der Herr Pastor Becker eine sehr kräftige und tiefergreifende Rede über den Ausspruch Johannes: „Unser Glaube ist der Sieg der die Welt überwand;" hielt Am Schluß derselben bestand der Täufling eine öffentliche Prüfung; dann legte er das Glaubensbekenntniß ab und der Taufakt erfolgte. In der Ordnung ging der neue Christ in Begleitung der Pathen in das Haus des Gutsbesitzers Nierlich, woselbst die Nickolstädter Gutsbesitzer auf eigne Rechnung das Festmahl veranstaltet hatten. Der ꝛc. Katczinsky behielt seinen Familiennamen, nahm aber als Taufnamen den selbstgewählten Namen „August" an. (Eingesandt.)

Rosenberg. Einem großem unabsehbaren Unglück ist die hies. Stadt am 7. Februar mit genauer Noth entgangen. Bei einem heftigen, sturmähnlichen Winde brach in der kleinen Vorstadt, Nachmittags gegen 4 Uhr, auf dem Bodenraum des dem Hutmacher Prudlo gehörigen Hauses Feuer aus. Die gierigen Flammen schlugen alsbald zu dem Schindeldache hinaus, erfaßten das nächste hölzerne Nachbarhaus und drohten weit und breit mit Verderben und Vernichtung. Nur durch große Anstrengung gelang es den in Masse zur Hilfe Herbeigeeilten durch schleuniges Herunterreißen beider Dachstühle des Feuers Meister zu werden, und nur dem glücklichen Zufalle, daß dieses Feuer noch am Tage ausgebrochen, wo sogleich Jedermann auf dem Platze und zur Hilfe bereit war, ist es zuzuschreiben, daß ein Unglück von uns abgewendet worden, welches vielleicht größer, als das im vergangenen Sommer uns betroffene, hätte ausfallen können. — Wie die allgemeine Stimme lautet, soll dieses Feuer durch Fahrlässigkeit des Besitzers jenes Hauses entstanden sein Wenn wird doch endlich mit diesem so gefährlichen Element vorsichtiger umgegangen werden, wenn wird man doch endlich bedenken, wie durch Fahr- oder Nachlässigkeit eines Einzigen oft hundert und mehr Familien um all' das Ihrige gebracht, in das größte Elend gestürzt werden können; wenn wird man sich endlich die vielen traurigen Beispiele gehörig zur Warnung dienen lassen? — Das mitbetroffene Nachbarhaus gehört einer unbemittelten Wittwe und soll wenig oder gar nicht versichert sein; wer entschädigt derartig Mitbetroffene alsdann? — — Warlich, den Jammer solcher ganz ohne eigene Schuld Verunglückten ohne Theilnahme mit anhören, vermag nur Derjenige, welcher kein mitfühlendes Herz in der Brust trägt. (R.-Cr. T.)

Hamburg. Dem Verbrauch der Kartoffeln zur Sprit- und Branntweinbereitung will Hr. Schmidt, ein eifriger Mäßigkeitsverbreiter, einen Damm setzen, indem er bei der deutschen Bundesversammlung die Schließung der Brennkessel im ganzen deutschen Vaterlande beantragen will. Die Herren in Frankfurt werden lächeln, wenn sie diese vorläufige Anzeige lesen; und unsere adligen Gutsbesitzer und Ritter von Helm und Blase in Mecklenburg unter Andern werden auch lachen. Das fehlte noch, daß der deutsche Bund und der Branntweinsdrache aneinander geriethen.

Von der Ostsee. Noth und Elend steigen in Ostpreußen unter dem ländlichen Proletariat, In der „Königsberger Ztg." wird aus verschiedenen Gegenden über die Masse der täglichen Bettler geklagt, die in Lumpen gehüllt, erstarrt von der empfindlichen Kälte, knieend um etwas warme Kost bitten. Auch die „Zeitung für Litthauen" spricht von maßloser Bettelei, von Sittenlosigkeit, von unzählbaren kleinen Diebstählen, von sich immer mehr festsetzender Faulheit und Arbeitsscheu. Es werden specielle

Fälle mitgetheilt, die von einem furchtbaren Elende zeugen. Selbst das Fleisch gefallener Pferde wird nicht verschmäht. Das Elend erinnert an Irland, da, abgesehen von einer dreijährigen Mißärnte, die Noth des zahlreichen ländlichen Proletariats durch Mangel an Grundeigenthum mit hervorgerufen und vergrößert wird. Wie Irland fehlt es Ostpreußen an kleinen Eigenthümern. Große Schaaren von Taglöhnern, die sonst auf den großen Gütern mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt wurden, fallen der öffentlichen Mildthätigkeit bei gegenwärtiger Noth anheim. Es ist die „Zeitung für Litthauen", die an die römische Agrargesetzgebung, an die Zeit der Griechen erinnert und eine Vererbpachtung der Staatsländereien im Interesse der Besitzlosen vorschlägt, um diesem Nothstande für die Folge vorzubeugen. Das genügt indeß nicht. Die Bevölkerung muß vielmehr erwerb- und besitzfähig gemacht werden, sie muß cultivirt werden. Der rohe ungebildete Mensch scheut die Anstrengung, verkauft sein Besitzthum und fällt endlich der Armencasse zur Last. Die von etwa 90 hessischen Ackerwirthen aus dem Odenwalde gegründete Colonie Rothfließ in Ostpreußen, die zu einer Musterwirthschaft geworden, ist ein redender Beweis, was Cultur und Intelligenz vermögen. Diese Darmstädter, die verwahrloste, in der Cultur ganz vernachlässigte Bauernländereien erhielten, gedeihen in Ostpreußen, selbst in diesen Nothjahren. Sie beweisen, daß Intelligenz und Fleiß das Clima sich unterthänig zu machen, Hindernisse zu besiegen wissen. Sie werden auf den Ländereien wohlhabend, wo ihre Vorfahren, Eingeborne, darbten. Während bei ihren Vorfahren und Nachbarn, weil sie das Vieh vernachlässigten, häufig Mangel an Milch und Butter herrschte, fehlte es selbst in diesen schlechten Jahren diesen Colonisten aus Darmstadt nie daran. Darum civilisirte Einwanderer, die der Indolenz und Trägheit durch die That beweisen, welche Wunder Fleiß und Betriebsamkeit zu schaffen vermögen.

Polen. Zufolge eines Kaiserl. Ukases sollen die im Königreiche Polen coursirenden kleinen Polnischen alten Silbermünzen von bis 2 fl. Poln. Cour. bis zum Monat Mai l. J. außer Umlauf gesetzt werden und die Russischen Regierungskassen angewiesen sein, die Einlösung derselben, je nachdem sie mehr oder weniger am Gepräge abgenutzt sind, mit einem Abzuge von 6⅔ bis 10% ihres gegenwärtigen Werthes gegen Russisches Geld zu realisiren. Vom Mai angefangen kann der Werth dieser außer Cours gesetzten Münzen nur nach ihrem Silbergehalte bemessen werden. Diese Maßnahme hat in Rußland, besonders in den Neurussischen Gouvernements, eine momentane Stockung des Geschäftsverkehrs verursacht, denn wenn auch alle Abschlüsse nach dem Russischen Münzfuß erfolgen, so circuliren doch daselbst Polnische Münzen in Masse, die nur mit 6⅔ bis 10% Verlust anzubringen sind. In Brody, wo der Groß- und Kleinhandel sich in diesen Münzen bewegt, wo diese den Cours bestimmen und alle, selbst auf Russischer Münze lautenden Wechsel mit Polnischer bezahlt werden, hat die Verordnung sehr unangenehm berührt, wenn auch in diesem Augenblicke nur höchstens 800,000 Poln. fl. hier im Umlaufe sind.

Nürnberg. Hier wird nächstens ein Verein ins Leben treten, welcher sich mit dem geistigen und körperlichen Wohle der aus Strafarbeits- und Zuchthäusern entlassenen Sträflinge beschäftigen will.

Augsburg. Bei dem hiesigen List-Comité ging dieser Tage folgendes an eines der Mitglieder gerichtetes Schreiben des Herrn Fürsten Pückler-Muskau ein:

„Mit wehmüthiger Freude habe ich in der Allgemeinen Zeitung gelesen, daß Ew. Wohlgeboren mit andern Ehrenmännern an der Spitze eines Vereins stehen, der die Schulden des deutschen Vaterlandes für List's Hinterlassene in Empfang nimmt. Sie, vor Vielen, können es mit gutem Gewissen thun, da Sie Ihre einflußreiche Stellung stets benützten, um das Wirken jenes großen Vaterlandfreundes zu unterstützen, der gleich der Kassandra nie ermüdete, seinen Landsleuten wahrsagend die Zukunft zu enthüllen, ohne daß sie ihm glauben wollen, — der für seine edlen Zwecke, für eine rastlose Aufopferung nur die stete Begeiferung kurzsichtig engherziger Schriftsteller und pedantischer Bureauhelden davon trug, bis er im traurigsten aller Kämpfe, dem Kampfe mit dem Unverstande unterlag. Gestatten sie mir daher auch mein Scherflein zur Sühnung jener Sünden beizutragen. (Dem Schreiben lagen 1000 Thaler in Preuß. Cassen-Anweisungen bei.) Ich kann es auch mit gutem Gewissen, da ich in keiner Zeit aufgehört habe, zu den innigsten und aufrichtigsten Verehrern des zu früh für uns hingeschiedenen Märtyrers zu gehören, und nicht erst bis auf seinen Tod gewartet habe, um einzusehen, wie Deutschland Ursache hat stolz zu sein, einen solchen Mann zu den Seinigen zählen zu dürfen. Genehmigen Sie ꝛc. Schloß Branitz, den 25sten Januar 1847. Fürst Pückler."

Elberfeld. Briefe aus dem Missouristaate melden, daß in der Schaar nordamerikanischer Helden, welche gegen Mexiko gezogen, sich auch mehre in unserer Gemeinde geborne Uebersiedler, namentlich zwei Söhne unseres ehemaligen hochverdienten Pfarrers Hundhausen befinden, welche auswanderten und drüben in dem neuen Vaterlande schon schöne Lorbeeren erworben haben.

Koblenz. Laut Vernehmen ist es nunmehr entschieden, daß im Laufe des Spätsommers das Manöver des 8. Armeecorps in der Nähe von Koblenz zwischen dem Rhein, der Nette und dem Maifelde abgehalten werden soll, und würden bei dieser Gelegenheit Ihre Majestäten unser allgeliebtes Königspaar mit einem großen Gefolge an den Rhein kommen und hier und in Stolzenfels residiren. — Der Bau eines Sicherheitshafens an hiesigem Ort, wozu der Plan endlich genehmigt und der Platz an dem linken Mosel-Ufer an der Ausmündung dieses Stromes schon abgesteckt war, so daß mit beginnendem Frühjahr Expropriationen vorgenommen und mit den Arbeiten der Anfang gemacht werden sollte, hat nun abermals eine totale Aenderung erlitten. Man hat nämlich von dem Bau an der bezeichneten Stelle Abstand genommen und vielmehr den kleineren Rhein-Arm an der hier gelegenen Insel Oberwerth zum Sicherheitshafen auserwählt, indem dieser Arm durch den Bau zweier schrägen Dämme zum Hafen hergerichtet werden soll. Außerdem daß dieser Hafen mehr Sicherheit gewähren würde, als der an der Mosel-Mündung, spart der Staat hierbei bedeutende Kosten.

Köln. Dieser Tage wurden auf dem Kölner Bahnhofe der rheinischen Eisenbahn drei Ballen Drucksachen aus Belgien in Beschlag genommen und geöffnet. Trotz der Protestation des hiesigen Buchhändlers, der den Inhalt an die verschiedenen Betheiligten zu besorgen hatte, wurde ein Packet mit v. Bornstedt's „deutscher Zeitung" weggenommen. Man sieht, daß die Eisenbahnen den Verkehr sehr befördern, aber auch der Ueberwachung und Beschränkung mehr Raum geben, als die früheren Verbindungswege. — Unsere Wohlthätigkeitsanstalten fahren

in ihren Bestrebungen, die Noth möglichst zu mildern, unermüdlich fort und erst am 30. v. M. hat die hiesige Meisterschaft im Theater eine Vorstellung gegeben, wobei eine Brutto-Einnahme von 700 Thlr. erzielt ward. Auch die große Carnevals-Gesellschaft wird am 6. d. M. im Schauspielhause ein großes Damen-Comité arangiren, wie dies ja auch voriges Jahr der Fall war.

Aus Westphalen. An allen Gymnasien ist es Brauch, halbjährlich Programme auszugeben, um das Publikum mit dem Stande der Anstalt bekannt zu machen. Jedes dieser Programme enthält gewöhnlich zuerst eine lateinische Abhandlung, zuweilen auch eine griechische, dann folgen die Notizen über die Aufnahme und den Abgang der Schüler, das Wachsthum der Bibliothek und sonstigen Anstalten der Schule zur Belehrung des Publicums, besonders der Eltern der Schüler. Zu was nützen aber diese großen lateinischen Abhandlungen über eine Ode des Horaz oder eine Satyre desselben? die Eltern der Schüler so wie der größte Theil der letztern versteht sie fast nie; wäre nicht irgend eine andere Abhandlung über häuslichen oder Privat-Unterricht mehr an seiner Stelle? Wenn man es denn einmal für unmöglich hält andere Dinge als classische zu bringen, wäre es denn nicht vernünftiger, man übersetzte einzelne Abhandlungen der Alten und machte sie dem größern Publicum zugänglich, wie dies der berühmte Gurlitt in seinen Programmen that; jedes derselben bringt eine Uebersetzung eines Gesanges der olympischen Siegesgesänge, welche bei Philologen und Laien so beliebt sind, daß die Programme, 16—20 an der Zahl, mit hohen Preisen bei Antiquaren bezahlt werden, da sie wie alle Programme nie in den Buchhandel kamen. Diese Art und Weise hat wenigstens noch das Gute, daß das größere Publicum mit dem Geiste der alten Dichter bekannt und vertraut gemacht wird; kritische gelehrte Commentare nutzen ihm gar nichts, da nur sehr wenige Latein verstehen; die es verstehen, kümmern sich selten um die philologischen Wortklaubereien, ob diese oder jene Lesart die richtigere ist. Die Programme scheinen nur den Lehrern als Paradepferd zu dienen, denn es hat Niemand Nutzen davon, als sie selbst, und sie auch nur in der Art, daß sie ihre Gelehrsamkeit, ihre Belesenheit und ihre Excerpte zeigen können. Es ist endlich Zeit, daß die Philologen, besonders die Stock-Philologen aus ihrer Einseitigkeit heraus und in die Welt hineintreten; sie sind die einzigen Gelehrten, die noch immer ein Jahrhundert hinter den gewöhnlichen Fortschritten der Cultur zurück sind, sie sind die einzigen, die sich mit aller Macht gegen die Fortschritte der Neuzeit auflehnen, sie opponiren am meisten gegen die Realwissenschaften, um nur ja keine Minute für die lateinischen und griechischen Exercitien und Extemporalien zu verlieren. Vergraben in ihre Codices, kümmern sie sich nicht um das ihnen zunächstliegende Lebenselement, es berührt ja ihr Fach nicht. Sie sind besser in der Geographie des alten Griechenland, wie vor den Thoren der Stadt, wo sie wohnen, zu Hause; sie kennen viel besser Taciti Germania als das jetzige Deutschland; sie sind mit dem Namen, die im Strabo vorkommen, vertrauter, als mit dem Namen und der Lage der deutschen Städte und Flüsse. Zum Glück vermindern sich die Herren des Schlages mit jedem Tage, und der junge Nachwuchs fängt schon an mit der Jetzwelt zu leben, darum wäre es auch seine Sache, gegen den eben beschriebenen Zopf anzukämpfen und ihn abzuschaffen. (Tr. Ztg.)

Schaffhausen. Die Regierung hat den Verkauf und Genuß des Fleisches von Pferden, Eseln und Raubthieren unter gewissen Bedingungen gestattet, und hierüber eine eigene Verordnung erlassen.

Wien. Die Güter, welche das Privatvermögen weil. des Palatins bildeten, befinden sich in dem blühendsten Zustande und sind der, in Ungarn vielseitig herrschenden Indolenz gegenüber, ein treffender Beweis, welche großartige Resultate in diesem Lande durch Fleiß und persönliches Mitwirken des Grundherrn realisirt werden können. — Hier ist ein Militairfeuerwerker Namens Steinhart im Begriffe, steinreich zu werden. Es ist ihm nämlich ein Onkel in Ostindien gestorben, der jedem seiner sechs Anverwandten die Kleinigkeit von 400,000 fl. C.-M. hinterläßt. Ach! wer doch auch so einen ostindischen Onkel hätte und wenn es auch noch einige Stunden hinter Ostindien wäre. —

London. Der Landdechant von Rockland und 22 Geistliche seines Bezirkes haben in Norfolk ein Rundschreiben verbreiten lassen, worin sie unter Hinweisung auf die Lebensmittel-Theuerung und auf die Aussicht knapper Vorräthe für die nächsten Monate erklären, daß sie beschlossen hätten, in ihren eigenen Familien so wenig Brot, Mehl und Bier, als nur irgend möglich, zu verbrauchen. Sie fordern ihre geistlichen Amtsbrüder und sämmtliche Laien auf, ein gleiches zu thun, dann würden die Lebensmittel für eine größere Zahl und auf längere Zeit ausreichen können. — So wie in Frankreich in Kleinasien (zu Horsabad) durch Herrn Botta, läßt jetzt England daselbst (unweit Mossul) durch Herrn Layard Nachgrabungen anstellen, welche bereits die glücklichsten Funde zu Tage gefördert haben. Hr. L. hat bereits eine Menge aufgefundener Alterthümer nach Bagdad geschickt, von wo sie über Bassora nach London ins britische Museum wandern.

Petersburg. Das Haus H. und Comp. ist mit einer Million Rubel gefallen. Der Geschäftsbedeutsamkeit nach war das Haus die zweite Manufaktur-Waaren-Handlung in jener Hauptstadt; der Bankbruch aber soll so vollständig sein, daß die Kreditoren keine 15 pCt. ihrer Forderungen zu hoffen haben. Auch scheint es, als habe dies Falliment bereits den Sturz des Hamburger Hauses B. nach sich gezogen, welches seine Zahlungen eingestellt hat.

Konstantinopel. Der Sultan hat aus eigenem Antrieb den Sklavenhandel abgeschafft. Ist auch hiermit der Sklavenhandel selbst noch nicht aufgehoben, so bildet doch die Maaßregel eine verbesserte Anbahnung dazu, und auch an sich ist es höchst dankenswerth, eine Verletzung der Menschlichkeit, die in Europa unter den Augen aller Repräsentanten civilisirter Staaten stattfand, beseitigt zu sehen.

Notiz.

In Bahia, einem Diamanten-Bezirk in Brasilien, fand vor einiger Zeit ein Neger einen rohen Diamant, den er, trotz der strengsten Wachsamkeit, verbarg und für 35 Pfund Sterling (245 Thlr.) verkaufte. Der arme Teufel hatte sich aber gar sehr im Lichten gestanden, denn der Diamant wog zwei Loth und hatte einen Werth von 45,000 Pfund Sterling (315,000 Thlr.)

Expedition: Beckerstraße No. 90.